

Hiel Lärmen um Nichts.

Übersetzt von
Ludwig Tieck.

Personen.

Don Pedro, Prinz von Aragon.
Leonato, Gouverneur von Messina.
Don Juan, Pedros Halbbruder.
Claudio, ein florentinischer Graf.
Benedikt, ein Edelmann aus Padua.
Antonio, Leonatos Bruder.
Balthasar, Don Pedros Diener.
Boracho, } Don Juans Begleiter.
Kourad,
Holzapfel, } einfältige Gerichtsdiener.
Schlehwain,
Ein Schreiber.
Ein Mönch.
Hera, Leonatos Tochter.
Beatrice, Leonatos Nichte.
Margareta, } Heras Kammerfrauen.
Ursula,
Ein Knabe, Boten, Wachen, Gesolge.
(Die Scene ist in Messina.)

Erster Aufzug.

1. Scene.

Leonato, Hera, Beatrice und ein Bote treten auf.

Leonato. Ich sehe aus diesem Briefe, daß Don Pedro von Aragon diesen Abend in Messina eintrifft.

Bote. Er kann nicht mehr weit sein: er war kaum drei Meilen von der Stadt entfernt, als ich ihn verließ.

Leonato. Wieviel Edelleute habt ihr in diesem Treffen verloren?

Bote. Überhaupt nur sehr wenige von Rang, und keinen von Namen.

Leonato. Ein Sieg gilt doppelt, wenn der Feldherr seine volle Zahl wieder heimbringt. Wie ich sehe, hat Don Pedro einem jungen Florentiner, Namens Claudio, große Ehre erwiesen.

Bote. Die er seinerseits sehr wohl verdient, und Don Pedro nicht minder nach Verdienst erkannt. Er hat mehr gehalten, als seine Jugend versprach, und in der Gestalt eines Lammes die Thaten eines Löwen vollbracht; ja, wahrlich, es sind alle Erwartungen noch trefflicher von ihm übertroffen, als Ihr erwarten dürft, von mir erzählen zu hören.

Leonato. Er hat einen Oheim hier in Messina, welchem diese Nachricht sehr lieb sein wird.

Bote. Ich habe ihm schon Briefe überbracht, und er scheint große Freude daran zu haben; so große Freude, daß es schien, sie könne sich nicht ohne ein Zeichen von Schmerz bescheiden genug darstellen.

Leonato. Brach er in Thränen aus?

Bote. In großem Maß.

Leonato. Eine zärtliche Ergießung der Zärtlichkeit. Keine Gesichter sind echter, als die so gewaschen werden. Wieviel besser ist's, über die Freude zu weinen, als sich am Weinen zu freuen.

Beatrice. Sagt mir doch, ist Signor Schlagschwert aus dem Feldzug wieder heimgekommen, oder noch nicht?

Bote. Ich kenne keinen unter diesem Namen, mein Fräulein. Es wird keiner von den Offizieren so genannt.

Leonato. Nach wem fragt Ihr, Nichte?

Hera. Meine Ruhme meint den Signor Benedikt von Padua.

Bote. O, der ist zurück, und immer noch so aufgeräumt als jemals.

Beatrice. Er schlug seinen Zettel hier in Messina an, und forderte den Cupido auf Pfeil und Bogen heraus; und meines Oheims Narr, als er die Aufforderung gelesen, unterschrieb in Cupidos Namen und erwiderte die Herausforderung auf den stumpfen Dolzen. Sagt mir doch, wie viele hat er in diesem Feldzug umgebracht und aufgegesen? Oder lieber, wie viele hat er umgebracht? denn ich versprach ihm, alle aufzuessen, die er umbringen würde.

Leonato. Im Ernst, Nichte, Ihr seid unbarmherzig gegen den Signor Benedikt. Aber Ihr werdet Euren Mann an ihm finden, das glaubt mir nur.

Bote. Er hat in diesem Feldzug gute Dienste gethan, mein Fräulein.

Beatrice. Ihr hattet verdorbenen Proviant, und er half ihn

verzehren; nicht wahr? Er ist ein sehr tapferer Tellerheld, und hat einen unvergleichlichen Appetit.

Note. Dagegen, Fräulein, ist er auch ein guter Soldat.

Beatrice. Gegen Fräulein ist er ein guter Soldat; aber was ist er gegen Kavaliere?

Note. Ein Kavaliere gegen einen Kavaliere, ein Mann gegen einen Mann. Er ist mit allen ehrenwerten guten Eigenschaften ausgestattet.

Beatrice. Ausgestattet! O ja! Aber die Staffage ist auch danach. — Ei nun, wir sind alle sterblich.

Leonato. Ihr müßt meine Richte nicht mißverstehen, lieber Herr. Es ist eine Art von scherzhaftem Krieg zwischen ihr und Signor Benedikt. Sie kommen nie zusammen ohne ein Scharmükel von sinnreichen Einfällen.

Beatrice. Leider gewinnt er niemals dabei. In unserer letzten Affaire gingen ihm vier von seinen fünf Sinnen als Krüppel davon, und seine ganze Person muß sich seitdem mit einem behelfen. Wenn er noch Sinn und Witz genug zurückbehalten hat, sich warm zu halten, so mag man ihm das als ein Abzeichen gönnen, das ihn von seinem Pferde unterscheidet; denn sein ganzer Vorrat beschränkt sich jetzt darauf, nicht eben eine unvernünftige Creatur zu sein. Wer ist denn jetzt sein Untertrennlicher? Denn alle vier Wochen hat er einen neuen Herzensfreund.

Note. Ist's möglich?

Beatrice. Sehr leicht möglich: denn er hält es mit seiner Treue, wie mit der Mode seines Hutes, die immer mit jedem nächsten Blod wechselt.

Note. Wie ich sehe, Fräulein, steht dieser Kavaliere nicht sonderlich bei Euch angeschrieben.

Beatrice. Nein, wenn das wäre, so würde ich alles, was ich schriebe, verbrennen. Aber sagt mir doch, wer ist jetzt sein Kamerad? Giebt's keinen jungen Kaiser, der Lust hat, in seiner Gesellschaft eine Reise zum Teufel zu machen? —

Note. Man sieht ihn am meisten mit dem edlen Claudio.

Beatrice. O Himmel! Dem wird er sich anhängen, wie eine Krankheit. Man holt ihn sich schneller als die Pest, und wen er angesteckt hat, der wird augenblicklich verrückt. Tröste Gott den edlen Claudio; wenn er sich den Benedikt zugezogen, wird er nicht unter tausend Pfund von ihm geheilt.

Note. Ich wünschte Freundschaft mit Euch zu halten, Fräulein.

Beatrice. Thut das, mein Freund.

Leonato. Ihr werdet niemals verrückt werden, Nicht!

Beatrice. Nein, nicht eh ein heißer Januar kommt.

Note. Hier kommt Don Pedro. (Geht ab.)

Don Pedro, Balthasar, Don Juan, Claudio und Benedikt treten auf.

Don Pedro. Teurer Signor Leonato, Ihr geht Eurer Unruhe entgegen. Es ist sonst der Welt Brauch, Unkosten zu vermeiden, und Ihr sucht sie auf.

Leonato. Nie kam Unruhe unter Eurer Gestalt in mein Haus, mein gnädiger Fürst. Wenn uns die Unruhe verließ, bleibt sonst die Behaglichkeit zurück: wenn Ihr dagegen wieder abreist, wird die Trauer verweilen, und das Glück von mir Abschied nehmen.

Don Pedro. Ihr nehmt Eure Last zu willig auf. — Das ist Eure Tochter, wie ich vermute?

Leonato. Das hat mir ihre Mutter oft gesagt.

Benedikt. Zweifelt Ihr daran, Signor, daß Ihr sie fragtet?

Leonato. Nein, Signor Benedikt, denn damals wart Ihr noch ein Kind.

Don Pedro. Da habt Ihr's nun, Benedikt: wir sehen daraus, was Ihr jetzt als Mann sein müßt. In der That, sie kündigt selber ihren Vater an. — Ich wünsche Euch Glück, mein Fräulein, Ihr gleicht einem ehrenwerten Vater.

Benedikt. Sei Signor Leonato ihr Vater, aber doch, wie ähnlich sie ihm auch ist, sie würde nicht um ganz Messina seinen Kopf auf ihren Schultern tragen wollen.

Beatrice. Mich wundert, daß Ihr immer etwas sagen wollt, Signor Benedikt, kein Mensch achtet auf Euch.

Benedikt. Wie, mein liebes Fräulein Verachtung! Lebt Ihr auch noch?

Beatrice. Wie sollte wohl Verachtung sterben, wenn sie solche Nahrung vor sich hat, wie den Signor Benedikt? — Die Höflichkeit selbst wird zur Verachtung werden, wenn Ihr Euch vor ihr sehen laßt.

Benedikt. Dann ist Höflichkeit ein Überläufer; aber so viel ist gewiß, alle Damen sind in mich verliebt, Ihr allein ausgenommen; und ich wollte, mein Herz sagte mir, ich hätte kein so hartes Herz, denn wahrhaftig, ich liebe keine.

Beatrice. Ein wahres Glück für die Frauen; Ihr wäret ihnen ein gefährlicher Bewerber geworden. Ich danke Gott und meinem kalten Herzen, daß ich hierin mit Euch eines Sinnes bin. Lieber wollt' ich meinen Hund eine Krähe anbellern hören, als einen Mann schwören, daß er mich liebe.

Benedikt. Gott erhalte mein gnädiges Fräulein immer in dieser Gesinnung! So wird doch einer oder der andere ehrliche Mann dem Schicksal eines zertrakteten Gesichtes entgegen.

Beatrice. Kraken würde es nicht schlimmer machen, wenn es ein Gesicht wäre wie Eures.

Benedikt. Gut, Ihr seid ein trefflicher Papageien-Erzieher.

Beatrice. Ein Vogel von meiner Zunge ist besser, als ein Vieh von Eurer.

Benedikt. Ich wollte, mein Pferd wäre so schnell als Eure Zunge und ließe so in eins fort. Doch nun geht, und der Himmel sei mit Euch, denn ich bin fertig.

Beatrice. Ihr müßt immer mit lahmen Pferdegeschichten aufhören; ich kenne Euch von alten Zeiten her.

Don Pedro. Kurz und gut — Leonato — Ihr Signor Claudio und Signor Benedikt; — mein werter Freund Leonato hat euch alle eingeladen. Ich sage ihm aber, wir werden wenigstens einen Monat verweilen, und er bittet den Himmel, daß irgend eine Veranlassung uns länger hier aufhalten möge. Ich wollte schwören, daß er kein Heuchler sei, sondern daß ihm dies Gebet von Herzen geht.

Leonato. Ihr würdet nicht falsch schwören, mein gnädiger Herr. Laßt mich Euch willkommen heißen, Prinz Juan; nach Eurer Ausöhnung mit dem Fürsten, Eurem Bruder, widme ich Euch alle meine Dienste.

Don Juan. Ich danke Euch. Ich bin nicht von vielen Worten, aber ich danke Euch.

Leonato. Gefällt's Euer Gnaden, voraus zu gehen?

Don Pedro. Eure Hand, Leonato, wir gehen zusammen.

(Leonato, Don Pedro, Don Juan, Beatrice und Hero gehen ab.)

Benedikt und Claudio.

Claudio. Benedikt, hast du Leonatos Tochter wohl ins Auge gefaßt?

Benedikt. Ins Auge habe ich sie nicht gefaßt, aber angesehen habe ich sie.

Claudio. Ist sie nicht ein sittames junges Fräulein?

Benedikt. Fragt Ihr mich wie ein ehrlicher Mann um meine sächliche, aufrichtige Meinung? Oder soll ich Euch nach meiner Gewohnheit, als ein erklärter Feind ihres Geschlechts, antworten?

Claudio. Nein, ich bitte dich, rede nach ernstem, nüchternem Urtheil.

Benedikt. Nun denn, auf meine Ehre; mich dünkt, sie ist zu niedrig für ein hohes Lob, zu braun für ein helles Lob, zu klein für ein großes Lob; alles was ich zu ihrer Empfehlung sagen kann, ist dies: wäre sie anders, als sie ist, so wäre sie nicht hübsch, und weil sie nicht anders ist, als sie ist, so gefällt sie mir nicht.

Claudio. Du glaubst, ich treibe Scherz: nein, sage mir ehrlich, wie sie dir gefällt.

Benedikt. Wollt Ihr sie kaufen, weil Ihr Euch so genau erkundigt?

Claudio. Kann auch die ganze Welt solch Kleinod kaufen?

Benedikt. Jawohl, und ein Futteral dazu. Aber spricht Ihr dies in vollem Ernst? Oder agiert Ihr den lustigen Rat, und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger, und Vulkan ein trefflicher Zimmermann? Sagt doch, welchen Schlüssel muß man haben, um den rechten Ton Eures Gesanges zu treffen?

Claudio. In meinem Aug' ist sie das holdeste Fräulein, das ich jemals erblickte.

Benedikt. Ich kann noch ohne Brille sehen, und ich sehe doch von dem allen nichts. Da ist ihre Ruhme: wenn die nicht von einer Furie belesen wäre, sie würde Hero an Schönheit so weit übertreffen, als der erste Mai den letzten Dezember. Aber ich hoffe, Ihr denkt nicht daran, ein Ehemann zu werden? Oder habt Ihr solche Gedanken? —

Claudio. Und hätt' ich schon das Gegentheil beschworen, ich traute meinem Eide kaum, wenn Hero meine Gattin werden wollte.

Benedikt. Nun wahrhaftig, steht es so mit Euch? Hat die Welt auch nicht einen einzigen Mann mehr, der seine Kappe ohne Verdacht tragen will? Soll ich keinen Junggesellen von sechzig Jahren mehr sehen? Nun, nur zu; wenn du denn durchaus deinen Hals unters Joch zwingen willst, so trage den Druck davon und verseufze deine Sonntage. Sieh, da kommt Don Pedro und sucht dich.

Don Pedro kommt zurück.

Don Pedro. Welch Geheimnis hat euch hier zurückgehalten, daß ihr nicht mit uns in Leonatos Haus gingt?

Benedikt. Ich wollte, Eure Hoheit nötigte mich, es zu sagen.

Don Pedro. Ich befehle dir's bei deiner Lehnspflicht.

Benedikt. Ihr hört's, Graf Claudio: ich kann schweigen, wie ein Stummer, das könnt Ihr glauben; aber bei meiner Lehnspflicht, seht Ihr wohl, bei meiner Lehnspflicht, — er ist verliebt. In wen? (so fragt Eure Hoheit jetzt) und nun gebt acht, wie kurz die Antwort ist: in Hero, Leonatos kurze Tochter.

Claudio. Wenn dem so wäre, wär' es nun gesagt.

Benedikt. Wie das alte Märchen, mein Fürst: es ist nicht so; und war nicht so, und wolle Gott nur nicht, daß es so werde!

Claudio. Wenn meine Leidenschaft sich nicht in kurzem ändert, so wolle Gott nicht, daß es anders werde.

Don Pedro. Amen, wenn Ihr sie liebt; denn das Fräulein ist dessen sehr würdig.

Claudio. So spricht Ihr nur, mein Fürst, mich zu versuchen.

Don Pedro. Bei meiner Treu', ich rede, wie ich's denke.

Claudio. Das that ich ebenfalls, mein Fürst, auf Ehre.

Benedikt. Und ich bei meiner zwiefachen Ehre und Treue, mein Fürst, ich gleichfalls.

Claudio. Daß ich sie liebe, fühl' ich.

Don Pedro. Daß sie es wert ist, weiß ich.

Benedikt. Und daß ich weder fühle, wie man sie lieben kann, noch weiß, wie sie dessen würdig sei, das ist eine Überzeugung, welche kein Feuer aus mir herauszuschmelzen soll; darauf will ich mich speißen lassen.

Don Pedro. Du warst von jeher ein verstockter Keper in Verachtung der Schönheit.

Claudio. Und der seine Rolle nie anders durchzuführen wußte, als indem er seinem Willen Gewalt anthat.

Benedikt. Daß mich ein Weib geboren hat, dafür danke ich ihr; daß sie mich aufzog, auch dafür sag' ich ihr meinen demüthigsten Dank: aber daß ich meine Stirn dazu hergebe, die Jagd darauf abzublasi, oder mein Hifthorn an einen unsichtbaren Riemen aufhänge, das können mir die Frauen nicht zumuten. Weil ich ihnen das Unrecht nicht thun möchte, einer von ihnen zu mißtrauen, so will ich mir das Recht vorbehalten, keiner zu trauen; und das Ende vom Liede ist (und zugleich gewiß auch das beste Lied), daß ich ein Junggesell bleiben will.

Don Pedro. Ich erlebe es noch, dich einmal ganz blaß vor Liebe zu sehen.

Benedikt. Vor Zorn, vor Krankheit oder Hunger, mein Fürst; aber nicht vor Liebe. Beweist mir, daß ich jemals aus Liebe mehr Blut verliere, als ich durch eine Flasche Wein wieder ersetzen kann, so stecht mir die Augen aus mit eines Balladenschreibers Feder, hängt mich auf über der Thür eines schlechten Hauses, und schreibt darunter: „Zum blinden Cupido.“

Don Pedro. Nun ja, wenn du je von diesem Glauben abfällst, so mach dir keine Rechnung auf unsere Barmherzigkeit.

Benedikt. Wenn ich das thue, so hängt mich in einem Taz auf wie eine Kage, und schießt nach mir; und wer mich trifft, dem klopt auf die Schulter und nennt ihn Adam.

Don Pedro. Nun wohl, die Zeit wird kommen,

„Wo sich der wilde Stier dem Joch fügt.“

Benedikt. Das mag der wilde Stier; wenn aber der verständige Benedikt sich ihm fügt, so reißt dem Stier seine Hörner aus, und setzt sie an meine Stirn, und laßt mich von einem Aufstreicher abmalen, und mit so großen Buchstaben, wie man zu schreiben pflegt: „Hier sind gute Pferde zu vermieten,“ setzt unter mein Bildnis: „Hier ist zu sehen Benedikt, der verheiratete Mann.“

Claudio. Wenn das geschähe, so würdest du hörnertoll sein.

Don Pedro. Nun, wenn nicht Cupido seinen ganzen Köcher in Venedig verschossen hat, so wirst du in kurzem für deinen Hochmut beben müssen.

Benedikt. Dazu müßte noch erst ein Erdbeben kommen.

Don Pedro. Gut, andere Zeiten, andere Gedanken. Für jetzt, lieber Signor Benedikt, geht hinein zu Leonato, empfiehlt mich ihm, und sagt ihm, ich werde mich zum Abendessen bei ihm einfinden; denn wie ich höre, macht er große Zurüstungen.

Benedikt. Diese Bestellung traue ich mir allenfalls noch zu, und somit befehle ich Euch —

Claudio. „Dem Schutz des Allerhöchsten: gegeben in meinem Hause (wenn ich eins hätte) —“

Don Pedro. Den sechsten Juli: Euer getreuer Freund Benedikt.“

Benedikt. Nun spottet nicht, spottet nicht: der Inhalt Eurer Gespräche ist zuweilen mit Lappen verbräunt, und die Verbräunung nur sehr schwach aufgenäht: Eh Ihr so alte Späße mir zum Hohn wieder herborruft, prüft Euer Gewissen, und somit empfehle ich mich Euch. (Benedikt ab.)

Claudio. Eu'r Hoheit könnte jetzt mich sehr verpflichten.

Don Pedro. Sprich, meine Lieb' ist dein: belehre sie, und du sollst sehn, wie leicht sie fassen wird Die schwerste Lehre, die dir nützlich ist.

Claudio. Hat Leonato einen Sohn, mein Fürst?

Don Pedro. Kein Kind, als Hero, sie ist ein'ge Erbin. Dentst du an sie, mein Claudio?

Claudio. O mein Fürst,

Eh Ihr den jetzt beschloßnen Krieg begannt,

Sah ich sie mit Soldatenbild mir an,

Dem sie gefiel: allein die rauhe Arbeit

Ließ Wohlgefallen nicht zur Liebe reifen.

Jetzt kehrt' ich heim, und jene Kriegsgedanken

Räumten den Platz: statt ihrer drängen nun

Sich Wünsche ein, von sanfter holder Art,

Und mahnen an der jungen Hero Keiz,

Und daß sie vor dem Feldzug mir gefiel.

Don Pedro. Ich seh' dich schon als einen Neuverliebten,

Und unser Ohr bedroht ein Buch von Worten.

Liebst du die schöne Hero, sei getroßt,

Ich will bei ihr und ihrem Vater werben,

Du sollst sie haben: war es nicht dies Ziel,

Nach dem die feingeflochtne Rede strebte?

Claudio. Wie lieblich pflegt Ihr doch des Liebestranken,

Des Gram Ihr gleich an seiner Blässe kennt.

Nur daß mein Leid zu plötzlich nicht erschiene,

Wollt' ich durch längres Seilen es beschönen.

Don Pedro. Wozu die Brücke breiter, als der Fluß?

Die Not ist der Gewährung bester Grund.
Sieh, was dir hilft, ist da: fest steht, du liebst,
Und ich bin da, das Mittel dir zu reichen.
Heut' abend, hör' ich, ist ein Maskenball,
Verkleidet spiel' ich deine Rolle dann,
Der schönen Hero sag' ich, ich sei Claudio,
Mein Herz schütt' ich in ihren Busen aus,
Und nehmt' ihr Ohr gefangen mit dem Sturm
Und mächt'gen Angriff meiner Liebeswerbung.
Sogleich nachher sprech' ich den Vater an,
Und dieses Liedes End' ist, sie wird dein.
Nun komm, und laß sogleich ans Werk uns gehn. (Beide ab.)

2. Scene.

Leonato und Antonio treten auf.

Leonato. Nun, Bruder! Wo ist mein Neffe, dein Sohn? —
Hat er die Musik besorgt?

Antonio. Er macht sich sehr viel damit zu thun. Aber, Bruder,
ich kann dir seltsame Neuigkeiten erzählen, von denen du dir nicht
hättest träumen lassen.

Leonato. Sind sie gut?

Antonio. Nachdem der Erfolg sie stempeln wird: indes der
Deckel ist gut, von außen sehen sie hübsch aus. Der Prinz und Graf
Claudio, die in einer dicht verwachsenen Allee in meinem Garten
spazieren gingen, wurden von einem meiner Leute wie folgt behorcht.
Der Prinz entdeckte dem Claudio, er sei verliebt in meine Nichte, deine
Tochter, und willens, sich ihr heut' abend auf dem Ball zu erklären:
und wenn er finde, daß sie nicht abgeneigt sei, so wolle er den Augen-
blick beim Schopfe ergreifen, und gleich mit dem Vater reden.

Leonato. Hat der Bursche einigen Verstand, der das sagte?

Antonio. Ein guter, ein recht schlauer Bursch: ich will ihn
rufen lassen, dann kannst du ihn selbst austragen.

Leonato. Nein, nein, wir wollen es für einen Traum halten,
bis es an den Tag kommt. — Aber ich will doch meiner Tochter
davon sagen, damit sie sich besser auf eine Antwort gefaßt machen
kann, wenn es von ohngefähr wahr sein sollte. Geht doch, und er-
zählt ihr's. (Verschiedene Personen gehen über die Bühne.) Vettern, ihr
wißt, was ihr zu thun habt? — O bitte um Verzeihung, lieber
Freund, Ihr müßt mit mir gehen, ich bedarf Eures guten Kopfes. —
Ihr, lieben Vettern, gebt acht in dieser unruhigen Zeit. (Alle ab.)

3. Scene.

Don Juan und Konrad treten auf.

Konrad. Was der Taufend, mein Prinz, warum seid Ihr denn
so übermäßig schwermüthig?

Don Juan. Weil ich übermäßig viel Ursache dazu habe, des-
halb ist auch meine Verstimmung ohne Maß.

Konrad. Ihr solltet doch Vernunft anhören.

Don Juan. Und wenn ich sie nun angehört, welchen Trost
hätt' ich dann davon?

Konrad. Wenn auch nicht augenblickliche Hilfe, doch Geduld
zum Leiden.

Don Juan. Ich wundere mich, wie du, der, wie du selbst sagst,
unterm Saturn geboren ist, dich damit abgiebst, ein moralisches Mittel
gegen ein tödliches Uebel anzupreisen. Ich kann meine Natur nicht
verbergen; ich muß schwermüthig sein, wenn ich Ursache dazu habe,
und über niemand's Einfälle lachen; essen, wenn mich hungert, und
auf niemand's Belieben warten; schlafen, wenn mich schläfert, und um
niemand's Geschäfte mich anstrengen; lachen, wenn ich lustig bin, und
keinen in seiner Laune streicheln.

Konrad. Ei ja; aber Ihr solltet Euch nicht so zur Schau tragen,
bis Ihr's ohne Widerspruch thun könnt. Erst neulich habt Ihr Euch
unter Eurem Bruder überworfen, und jetzt eben hat er Euch wieder
zu Gnaden aufgenommen; da könnt Ihr unmöglich in seiner Gunst
Wurzel schlagen, wenn Ihr Euch nicht selbst das gute Wetter dazu
macht. Ihr müßt Euch notwendig günstige Witterung für Eure Ernte
schaffen.

Don Juan. Lieber wollt' ich eine Hagebutte im Zaun sein,
als eine Rose in seiner Gnade: und für mein Blut schickt sich's besser,
von allen verschmäht zu werden, als ein Betragen zu dreheln, und
jemand's Liebe zu stehlen. So viel ist gewiß, niemand wird mich
einen schmeichlerischen Biedermann nennen, niemand soll mir's aber
dagegen absprechen, daß ich ein aufrichtiger Bösewicht sei. Mit einem
Maulkorb trauen sie mir, und mit einem Block lassen sie mich laufen:
darum bin ich entschlossen, in meinem Käfig nicht zu singen. Hätt'
ich meine Zähne los, so würd' ich beißen: hätt' ich meinen freien Lauf,
so thäte ich, was mir beliebt. Bis dahin laß mich sein, was ich bin,
und such mich nicht zu ändern.

Konrad. Könnt Ihr denn von Euerem Mißbergnügen keinen
Gebrauch machen?

Don Juan. Ich mache allen möglichen Gebrauch davon, ich
brauche es eben. Wer kommt denn da? Was giebt's Neues,
Borachio? —

Vorachio kommt.

Vorachio. Ich komme von drüben von einem großen Abend-schmaus: der Prinz, Euer Bruder, wird von Leonato königlich bewirtet, und ich kann Euch vorläufig erzählen, daß eine Heirat im Werke ist.

Don Juan. Könnte mir das nicht ein Fundament werden, irgend ein Unheil darauf zu bauen? Wer ist denn der Narr, der sich an ewige Unruhe verloben will?

Vorachio. Ei, es ist Eures Bruders rechte Hand.

Don Juan. Wer? der höchst ausbündige Claudio?

Vorachio. Eben der.

Don Juan. Ein schmutzes Herrchen! Und wer? und wer? Was sein Absehen?

Vorachio. Nun, Hero, Leonatos Tochter und Erbin.

Don Juan. Das kaum stügge Märzhühnchen? Wie kommst du dazu?

Vorachio. Ich habe das Ausräuchern der Zimmer zu besorgen: und als ich eben in einem dumpfigen Saal damit beschäftigt bin, kommen der Prinz und Claudio Hand in Hand in sehr ernsthafter Unterredung. Ich duckte mich hinter die Tapeten, und da hört ich, wie sie Abrede nahmen, der Prinz solle um Hero für sich werben, und wenn er sie bekomme, sie dem Grafen Claudio geben.

Don Juan. Komm, komm, laß uns hinüber; das kann meinem Grimm Nahrung werden. Dieser junge Emporschößling hat den ganzen Ruhm meiner Niederlage; kann ich den nur auf einem Wege kreuzen, so will ich mich allermwegen glücklich schätzen. Ihr seid beide zuverlässig, und steht mir bei?

Konrad. Bis in den Tod, gnädiger Herr.

Don Juan. Gehen wir zu dem großen Gastmahl! Sie lassen's sich um so besser schmecken, weil sie mich zahm gemacht haben. Ich wollte, der Koch dächte wie ich! Wollen wir gehen und sehen, was zu thun ist?

Vorachio. Wir sind zu Euerm Befehl, mein gnädiger Herr.
(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

I. Scene.

Leonato, Antonio, Hero und Beatrice treten auf.

Leonato. War der Graf nicht zum Abendessen hier?

Antonio. Ich sah ihn nicht.

Beatrice. Wie herbe dieser Mann aussieht! Ich kann ihn niemals ansehen, daß ich nicht eine volle Stunde Sodbrennen bekäme.

Hero. Er hat eine sehr melancholische Gemüthsart.

Beatrice. Das müßte ein vortrefflicher Mann sein, der gerade das Mittel zwischen ihm und Benedikt hielte: der eine ist wie ein Bild, und sagt gar nichts, und der andere wie meiner gnädigen Frau ältester Sohn, und plappert immer fort.

Leonato. Also die Hälfte von Signor Benedikt's Zunge in Don Juans Mund, und die Hälfte von Don Juans Schwermut in Benedikt's Gesicht.

Beatrice. Und dazu ein hübsches Bein und ein feiner Fuß, Onkel, und Geld genug in der Tasche, solch ein Mann müßte jedes Mädchen in der Welt erobern, wenn er's verstünde, ihre Gunst zu gewinnen.

Leonato. Auf mein Wort, Nichts, du wirst dir in deinem Leben keinen Mann gewinnen, wenn du eine so böse Zunge hast.

Antonio. Ja wahrhaftig, sie ist zu böse.

Beatrice. Zu böse ist mehr als böse: auf diese Weise entgeht mir eine Gabe Gottes, denn es heißt: „Gott giebt einer bösen Ruh kurze Hörner, aber einer zu bösen Ruh giebt er gar keine“.

Leonato. Weil du also zu böse bist, wird Gott dir keine Hörner geben.

Beatrice. Richtig, wenn er mir keinen Mann giebt, und das ist ein Segen, um den ich jeden Morgen und jeden Abend auf den Knien bitte. Himmel! wie sollte ich wohl einen Mann mit einem Bart im Gesicht aushalten: lieber schließ ich auf Wolle.

Leonato. Du kannst dir ja einen Mann aussuchen, der keinen Bart hat.

Beatrice. Was sollte ich mit dem anfangen? Ihm meine Kleider anziehen und ihn zum Kammermädchen machen? Wer einen Bart hat, ist mehr als ein Jüngling, und wer keinen hat, weniger als ein Mann: wer mehr als ein Jüngling ist, taugt nicht für mich, und wer weniger als ein Mann ist, für den tauge ich nicht. Deshalb will ich lieber sechs Bagen Handgeld vom Bärenführer als Lohn nehmen, und seine Affen zur Hölle führen.

Leonato. Gut, geh also zur Hölle.

Beatrice. Nein, nur an die Pforte. Da wird mir denn der Teufel entgegenkommen, mit Hörnern auf dem Kopf, wie ein alter Sahnrei und sagen: mach dich fort und geh zum Himmel, Beatrice, geh zum Himmel, hier ist kein Platz für euch Mädchen; darauf liefere ich ihm denn meine Affen ab, und nun flugs hinauf zu St. Peter am Himmelsthor, der zeigt mir, wo die Junggefallen sitzen, und da leben wir so lustig, als der Tag lang ist.

Antonio (zu Hero). Nun, liebe Nichte, ich hoffe doch, Ihr werdet Euch von Eurem Vater regieren lassen?

Beatrice. Ei, das versteht sich. Es ist meiner Ruhme Schuldigkeit, einen Knicks zu machen und zu sagen: „Wie es Euch gefällt, mein Vater.“ Aber mit alledem, liebes Nümchen, muß es ein hübscher junger Mensch sein, sonst mach einen zweiten Knicks und sage: „Wie es mir gefällt, mein Vater.“

Leonato. Nun, Nichte, ich hoffe noch den Tag zu erleben, wo du mit einem Manne verhehen bist.

Beatrice. Nicht ehe, bis der liebe Gott die Männer aus einem andern Stoff macht, als aus Erde. Soll es ein armes Mädchen nicht verdrießen, sich von einem Stück gewaltigen Staubes meistern zu lassen? Einem nichtsnutzigen Lehmschiff Rechenhaft von ihrem Thun und Lassen abzulegen? Nein, Onkel, ich nehme keinen. Adams Söhne sind meine Brüder, und im Ernst, ich halte es für eine Sünde, so nah in meine Verwandtschaft zu heiraten.

Leonato. Tochter, denk an das, was ich dir sagte. Wenn der Prinz auf eine solche Art um dich wirbt, so weißt du deine Antwort.

Beatrice. Die Schuld wird an der Musik liegen, Ruhme, wenn er nicht zur rechten Zeit um dich anhält. Wenn der Prinz zu ungestüm wird, so sag ihm, man müsse in jedem Dinge Maß halten; und so vertanze die Antwort. Denn siehst du, Hero, freien, heiraten und bereuen sind wie eine Courante, eine Sarabande und ein Grave: der erste Antrag ist heiß und rasch, wie eine Courante, und ebenso fanatisch: die Hochzeit manierlich, sitzsam wie eine Sarabande, voll allfränkischer Feierlichkeit; und dann kommt die Reue, und fällt mit ihren lahmen Beinen in den Pas Grave immer schwerer und schwerer, bis sie in ihr Grab sinkt.

Leonato. Ruhme, du betrachtest alle Dinge sehr scharf und bitter.

Beatrice. Ich habe gesegnete Augen, Oheim, ich kann eine Kirche bei hellem Tage sehen.

Leonato. Da kommen die Masken; Brüder, mach Platz.

(Don Pedro, Leonato, Beatrice, Antonio gehen ab.)

Don Pedro kommt maskiert.

Don Pedro. Gefällt es Euch, mein Fräulein, mit Eurem Freunde umherzugehen?

Hero. Wenn Ihr langsam geht und freundlich ausseht und nichts sagt, so will ich Euch das Gehen zusagen; auf jeden Fall, wenn ich davongeh.

Don Pedro. Mit mir, in meiner Gesellschaft?

Hero. Das kann ich sagen, wenn mir's gefällt.

Don Pedro. Und wenn gefällt's Euch, das zu sagen?

Hero. Wenn ich Euer Gesicht werde leiden mögen; denn es wäre ein Leiden, wenn die Laute dem Futteral gleiche.

Don Pedro.

Meine Maske ist wie Philemons Dach; im Hause birgt sich Zeus.

Hero. Dann sollte strohgedeckt sie sein. (Gehen vorbei.)

Margareta und Balthasar maskiert.

Margareta. Sprecht Ihr von Liebe, spricht leis.

Balthasar. Nun, ich wollte, Ihr liebtet mich.

Margareta. Das wollte ich nicht, um Eurer selbst willen. Denn ich habe eine Menge schlimme Eigenschaften.

Balthasar. Zum Beispiel?

Margareta. Ich bete laut.

Balthasar. Um so lieber seid Ihr mir: da können, die Euch hören, Amen sagen.

Margareta. Der Himmel verhelfe mir zu einem guten Tänzer.

Balthasar. Amen.

Margareta. Und schaffe mir ihn aus den Augen, sobald der Tanz aus ist. — Nun, Küster, antwortet.

Balthasar. Schon gut, der Küster hat seine Antwort.

(Gehen vorüber.)

Ursula und Antonio treten maskiert ein.

Ursula. Ich kenne Euch gar zu gut, Ihr seid Signor Antonio.

Antonio. Auf mein Wort, ich bin's nicht.

Ursula. Ich kenne Euch an Eurem wackelnden Kopf.

Antonio. Die Wahrheit zu sagen, das mache ich ihm nach.

Ursula. Ihr könntet ihn unmöglich so vortrefflich schlecht nachmachen, wenn Ihr nicht der Mann selber wär't. Hier ist ja seine trockene Hand ganz und gar; Ihr seid's, Ihr seid's.

Antonio. Auf mein Wort, ich bin's nicht.

Ursula. Geht mir doch! Denkt Ihr denn, ich kenne Euch nicht an Eurem lebhaften Witz? Kann sich Tugend verbergen? Ei, ei, Ihr seid's. Die Anmut läßt sich nicht verhüllen; und damit gut.

(Gehen vorüber.)

Benedikt und Beatrice, maskiert.

Beatrice. Wollt Ihr mir nicht sagen, wer Euch das gesagt hat?

Benedikt. Nein, das dürft Ihr nicht verlangen.

Beatrice. Und wollt Ihr mir auch nicht sagen, wer Ihr seid?

Benedikt. Zegt nicht.

Beatrice. Daß ich voller Hochmut sei — und daß ich meinen besten Witz aus den „hundert lustigen Erzählungen“ hernehme. — Nun seht, das sagte Signor Benedikt.

Benedikt. Wer ist das?

Beatrice. Ich bin gewiß, Ihr kennt ihn mehr als zu viel.

Benedikt. Nein, gewiß nicht.